

Literatura

- Giger, M. 1998: Zu Lehnübersetzungen und Entlehnungen deutscher postponierbarer Präverbien in sorbischen Dialekten. W: Locher, J. P. (Hrsg.), *Schweizerische Beiträge zum XII. Internationalen Slavistenkongress in Krakau, August 1998*. Bern etc., 129–170 (Slavica Helvetica; 60).
- Giger, M. 2006: [Recensija:] Trovesi, A., La genesi di articoli determinativi. Modalità di espressione della definitezza in ceco, serbo-lusiziano e sloveno. Milano 2004. (Materiali Linguistici Università di Pavia). W: *Slovo a slovesnost* 67, 221–226.
- Lötzsch, R. 1967: Das Tempussystem des Slovinzischen im Vergleich zu dem des Sorbischen und Deutschen. W: *Lětopis A* 14/1, 23–46.
- Nomachi, M. 2006: Polska konstrukcja rezultatywno-posesywna *mam to zrobione* a *każubskie jô móm to zrobioné*. W: *Język polski* 86, 173–183.
- Topolińska, Z. 1984: Składnia grupy imiennej. W: Topolińska, Z. (red.): *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Składnia*. Warszawa, 301–386.
- Trovesi, A. 2004: *La genesi di articoli determinativi. Modalità di espressione della definitezza in ceco, serbo-lusiziano e sloveno*. Milano (Materiali Linguistici – Università di Pavia).
- Weiss, D. 1996: Die Geburt eines Artikels: zum Status von makedonisch *eden*. W: Girke, W. (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 1995. Referate des XXI. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens*. Mainz 26.–29. 9. 95. München, 421–455.
- Weiss, D. 2004: The rise of an indefinite article: the case of Macedonian *eden*. W: Bisang, W., Himmelmann, N. P., Wiemer, B. (eds.), *What makes Grammaticalization? A Look from its Fringes and its Components*. Amsterdam-Berlin, 139–165.
- Wiemer, B., Giger, M. 2005: *Resultativa in den nordslavischen und baltischen Sprachen (areale und grammatikalisierungstheoretische Gesichtspunkte)*. München (LINCOM Studies in Language Typology; 10).

Markus Giger

Reinhard E. Fischer: Die Ortsnamen der Länder Brandenburg und Berlin. Alter – Herkunft – Bedeutung. be.bra wissenschaft verlag: Berlin-Brandenburg 2005 (Brandenburgische Historische Studien; Bd. 13), 223 S.

Dieses Werk, verfasst von einem langjährigen Mitarbeiter der früheren namenkundlichen Arbeitsgruppe an der Berliner Akademie der Wissenschaften und Autor einer Reihe von Ortsnamenbüchern, eines Gewässernamenbuches und vieler einschlägiger namenkundlicher Studien, ist ein wichtiges Ereignis sowohl für die Sprachwissenschaft (vor allem für Germanistik und Slawistik) als auch für die Siedlungsgeschichte. Es dient Fachleuten wie auch breiten Kreisen gleichermaßen, da es leserfreundlich gestaltet, präzise formuliert und leicht benutzbar ist, es legt Zeugnis ab von jahrzehntelanger zäher Forschungsarbeit, die vor allem in den zwölf Bänden des „Brandenburgischen Namenbuches“ (1967–2005) enthalten ist.

Das Buch ist folgendermaßen gegliedert: Vorwort, verfasst vom Herausgeber Klaus Neitmann, dem Vorsitzenden der Brandenburgischen Historischen Kommission, Aufbau der Artikel, Namenbuch, Namenkunde, Aussprache der Namen, Umbenannte Orte, Literatur. Kernstück ist natürlich das Namenbuch mit über 170 Seiten und nicht weniger als 3987 Namenartikeln, die die Namen der Gemeinden, Ortsteile und Wüstungen in

den heutigen Ländern Brandenburg und Berlin sprachlich erklären. Verf. will die Ergebnisse der Namenforschung zusammenfassen und, wie er ausdrücklich schreibt, einem größeren Benutzerkreis zugänglich machen (S. 20). Er verfährt bei der Behandlung der Stichwörter in benutzerfreundlicher Art, indem er den betreffenden ON mit der Kreisangabe versieht, z. B. *Altenau* bei Calau in OSL = Oberspreewald Lausitz, oder *Atterwasch* SPN = Spree-Neiße-Kreis. Er hat es einerseits mit slawischen (vor allen altsorbischen), andererseits mit niederdeutschen Ortsnamen und mit dem entsprechenden, der Erklärung zugrunde liegenden Wortgut zu tun. In beiden Gruppen, der slawischen wie der deutschen, handelt es sich dabei einerseits um Personennamen (PN), andererseits Appellativa – mit ihnen muss er zurechtkommen. Wie hat er dies gelöst? Bei ON aus PN bietet er dem Benutzer die Lautung der PN, z. B. *Bagemühl* (Uckermark) den slaw. PN *Bogumil* wie auch in zahlreichen anderen Fällen, in denen die PN (sowohl die slawischen als auch die deutschen) ausdrücklich genannt werden, sodass Anschlüsse an andere Landschaften ermöglicht werden. Anders verfährt der Verf. bei jenen slawischen ON, die auf ein Appellativum zurückgehen. So wird z. B. bei *Ihlow* Kr. Teltow-Fläming (S. 81) lediglich ausgeführt, der Name komme aus dem Slawischen und bezeichne „einen Ort mit schlammigem [...] Lehm Boden“ (vgl. „Brandenburgisches Namenbuch“, Bd. 10), das slawische Appellativum selbst wird nicht genannt. Diese unterschiedliche Behandlung der Bedeutung der ON aus PN bzw. aus Appellativen ist deshalb nicht angebracht, weil gerade Historiker und Geografen gern Näheres über die zugrunde liegenden Wörter wissen wollen. Auch dass Verf. bei den slawischen ON anders verfährt als bei den deutschen, ist methodisch fragwürdig. Beim ON *Hülsenbeck* (Kr. Prignitz) verweist Verf. auf mittelnld. *hüls* ‚Stechpalme‘, doch bei ähnlich entstandenen slawischen (altsorbisch/niedersorbischen) Namen verfährt er ganz anders. So wird beim ON *Läsikow* (Ostprignitz) gesagt, er bezeichne einen Ort, wo Haselsträucher stehen, aber das entsprechende Wort *lěska* wird nicht erwähnt, während PN grundsätzlich genannt werden (ohne ihre semantischen Bezüge, die natürlich für den Benutzer nicht von Belang sind). Dagegen sind die appellativischen Nachweise von Interesse und sie sollten durchaus in slawischer Sprache – in diesem Falle in altsorbischer – genannt werden und nicht gegenüber PN in slaw. ON missachtet werden, denn Historiker und Geografen können aus ihnen manche Schlüsse ziehen, abgesehen von weiteren regionalgeschichtlichen Bezügen; wir denken dabei an die Reihe „Werte der deutschen Heimat“. Auch ist es methodisch nicht vertretbar, dass die neueren niedersorbischen Namenformen, die in den bisherigen namenkundlichen Untersuchungen auch für das behandelte Gebiet verbürgt und in den neuzeitlichen Namenverzeichnissen enthalten sind, vom Verf. nicht berücksichtigt und dem Benutzer nicht zur Kenntnis gebracht werden. Das betrifft auch neuere onomastische Forschungen, die u. a. S. Körner, W. Wenzel und der Rezensent vorgelegt haben, sowie die grundlegenden Forschungen des Altmeisters der Sorabistik Ernst Mücke (Arnošt Muka). Dies ist insofern besonders zu bedauern, als die Abhandlungen Muckes 1984 vom Rezensenten neu herausgegeben wurden und die sorbische Sprachwissenschaft sich seinen Leistungen besonders widmete. Ein deutsch-sorbisches Verzeichnis fehlt und wäre leicht zu erstellen gewesen. Das Fehlen der sorbischen Namenformen und des Hinweises auf die deutsch-sorbische Problematik, die die Forschung seit langem beschäftigt, ist ebenfalls zu bedauern und sollte in einer evtl. weiteren Auflage korrigiert werden.

Für die einzelnen ON, die Verf. bietet, lassen sich manche Korrekturen anbringen. Bei fast 4 000 ON, die zu erklären waren, ergeben sich Ergänzungen, da die ON des Gebiets vielfältigen Interessen dienen (z. B. den Ortsjubiläen, bei denen Erstbezeugungen eine wichtige Rolle spielen). Es ist zu begrüßen, dass Verf. dem Benutzer nahe

bringt, dass in manchen Fällen – oft bei sehr bekannten ON wie *Beeskow*, *Brandenburg* usw. – die Forschung mit Alternativen rechnen muss und eine Sicherheit leider nicht erreicht werden kann. Beim ON *Beeskow* (1272 *Beskowa*) bietet er zunächst die Erklärung aus nso. *bez* ‚Holunder‘ (doch so wird das Wort leider nicht im Stichwort genannt), mit dem Suffix *-ov-*, das gerade von Baum- und Waldbezeichnungen ON gebildet hat (vgl. dazu Eichler, Materialien zum Slawischen Onomastischen Atlas, Berlin 1964, S. 35 ff., mit weiteren Beispielen). Daher erscheint sein Hinweis auf die Möglichkeit, den ON *Beeskow* aus einem PN abzuleiten (nach S. Wauer, Brandenburgisches Namenbuch, Teil 1/2, Stuttgart 2006, S. 45 f.), an zweiter Stelle – diese letztere Herleitung ist wegen der strukturellen Vertretung von *-ov-* in Wald- und Baumbezeichnungen kaum anzunehmen. Anders liegt der Fall beim „prominenten“ ON *Brandenburg*, der in vielen Abhandlungen deutscher und auch slawischer (vor allem polnischer) Autoren diskutiert wurde. Hier hat Verf. mit Recht sehr distanziert die Forschung resümiert und sich nicht klar für eine Herleitung aus dem Deutschen oder Slawischen entschieden. Die Liste solcher Fälle ließe sich noch fortsetzen; ihre Anzahl dürfte vor allem durch die späte Bezeugung vieler ON bedingt sein, die erst etwa seit dem 13. Jahrhundert und vielfach später in den Quellen auftauchen – oftmals schon mit einschneidenden Integrationserscheinungen, was man einfach akzeptieren muss.

Bei identischen oder annähernd gleichlautenden ON bedient sich der Verf. eines Verweissystems, doch gelegentlich wird der Benutzer hin- und hergeschickt und dürfte nicht immer Klarheit gewinnen. Vor allem hat doch wohl der Benutzer nicht alle Bände des „Brandenburgischen Namenbuches“ im Regal und kann nicht in jedem Falle nachschlagen. In einer Reihe von Fällen wird auf das verdienstvolle elfbändige „Historische Ortslexikon für Brandenburg“ verwiesen, das der Benutzer wohl ebenfalls nicht in jedem Falle zur Hand hat und erst in einer Bibliothek benutzen kann.

Zuweilen ruft die Festlegung auf eine Erklärung Skepsis hervor, so wenn beim ON *Baruth* (Kr. Teltow-Fläming) 1275 *Baruth* gesagt wird, dass der Name „unklar, nicht von einem PN gebildet“ sei; selbst wenn er von *Baruth* Kr. Bautzen übertragen sein sollte, ist die Erklärung wohl unbefriedigend. Die Deutung des Namens der deutschen Hauptstadt wurde erstmals in Leipziger Arbeiten wie dem „Städtenamenbuch der DDR“ vertreten (1987), was S. 25 nicht gesagt wird. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese oder jene Erklärung Fragen aufwirft, doch im Ganzen kann dies den guten Gesamteindruck des Nachschlagewerks nicht trüben.

Bei ON aus slawischen PN wird der betreffende PN mit gewissen graphischen Vereinfachungen angegeben, wie etwa *-sch-* für slaw. *-š-* in Fällen wie beim ON *Barnitzow*, der zum PN *Barnisch* (statt *Barniš*) zu stellen ist (S. 26). Diese Vereinfachung muss man hinnehmen, wie auch die Tatsache, dass zwar die in ON enthaltenen slawischen PN genannt werden, nicht aber die Appellativa, die gerade für historisch-topographische Auswertungen von Interesse sind, ebenso für vergleichende Untersuchungen aus anderen deutsch-slawischen Kontaktregionen.

Zu bedauern ist, dass dem sorbischen Anteil der ON und der damit verbundenen „Minderheit“ u. E. zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde, auch wenn bestimmte Aspekte wie die Umbenennung sorbischer Orte in der Nazizeit u. a. Berücksichtigung fanden. Der Benutzer sollte sich durchaus mit den Bemühungen sorbischer Forscher um die ON der Niederlausitz, die zum Land Brandenburg gehört, vertraut machen, auch wenn manche Ansichten heute nicht mehr dem Stand der Forschung entsprechen. Sie finden aber durchaus in der regionalgeschichtlichen Literatur immer noch ihren Widerhall.

Im Ganzen darf dem Verf. mit seinem Bemühen, die Namenwelt Berlin-Brandenburgs in einem populärwissenschaftlichen Werk hoher Qualität präsentiert zu haben,

hohe Anerkennung gezollt werden, da er eine schwierige Materie präzise für breiteste Kreise dargestellt hat, was viel Erfahrung und Kompetenz voraussetzt. So ist seinem Werk eine weite Verbreitung zu wünschen.

Ernst Eichler

Aleksander Zajda: Studia z historii polskiego słownictwa prawniczego i frazeologii. Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego: Kraków 2001, 196 S.

Aleksander Zajda, ausgewiesener Kenner des polnischen Rechtswortschatzes, fasst in vorliegender Arbeit seine Ergebnisse der Analyse einer Reihe von Rechtstermini zusammen. Den zeitlichen Rahmen spannt er vom Altpolnischen über das Mittelpolnische bis in die polnische Sprache der Gegenwart. Grundlagen der Bearbeitung sind neben einem gründlichen Studium der Rechtsquellen, vgl. das Verzeichnis der abgekürzt zitierten Quellen (Kapitel 13: S. 169–177), auch die Auswertung historisch-etymologischer sowie moderner Wörterbücher des Polnischen. So können Entlehnungen weitestgehend sicher bestimmt und auch die Wege der Entlehnung oftmals nachvollzogen werden, was nicht ausschließt, dass die Entscheidung mitunter schwierig ist, ob ein Terminus direkt aus dem Deutschen oder z. B. durch Vermittlung über das Tschechische ins Polnische gelangt ist.¹

In einer früheren Monographie sowie in einer beachtlichen Anzahl von Aufsätzen hat sich der Autor bereits der Analyse des polnischen Rechtswortschatzes zugewandt, und zwar aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Zum einen legte er rechtshistorische Aspekte zugrunde, d. h. es wurden Rechtsinhalte/Rechtsinstitute thematisch zusammengefasst, zum anderen wurde das Material, oftmals rechts- und sprachhistorische Betrachtungsweise verbindend, nach seiner Herkunft, Wortbildungsstruktur und Semantik untersucht.²

Die Einleitung (Kapitel 1: S. 7–12) liefert die Begründung des Themas, beschreibt den Stand der Forschung, stellt die ausgewerteten Quellen vor, erklärt die Besonderheiten des Fachwortschatzes des Rechts und erläutert das methodische Vorgehen. Es folgen die Kapitel 2 bis 11 mit der monographischen Behandlung einzelner Rechtstermini bzw. ihrer Wortfelder. Zajda beginnt unter 2. mit der Geschichte des Wortfeldes *prawnik* (S. 13–28). Es folgen: 3. *poręczyciel* (S. 29–42), 4. *opiekun, kurator* (S. 43–51), 5. *pozywać do sądu* (S. 53–61), 6. *sprawa* (S. 63–72), 7. *wyrok* (S. 73–89), 8. *wieżenie* (S. 91–106), 9. *ręka* (S. 107–126), 10. *mienie* (S. 127–141) und 11. *kara śmierci* (S. 143–158).

Der Autor legt ein Untersuchungsschema zugrunde, das jeweils eine ausführliche Beschreibung der Semantik des Terminus umfasst, woran sich die lexikographische Herleitung und die Vorstellung früher Nachweise in den Quellen anschließen. Er hat den betreffenden Terminus immer vom Einsetzen der Überlieferung bis in die Gegenwart im Blick. Besonders interessant sind die Ausführungen zur vollständigen bzw. teilweisen Synonymie. Sprachwissenschaftliche Beschreibung und Material werden im Text durch Petit-Druck des Materialteils jeweils gut gegeneinander abgehoben. Beson-

¹ Vgl. dazu auch die Rez. von Maria Karpluk zur vorliegenden Arbeit, in: *Język Polski* LXXXII (2002), 308–310. Zu Entlehnungen aus dem Deutschen über das Tschechische ins Polnische vgl. Emanuel Michálek, *Česká slovní zásoba v Klaretových slovnících*. Praha 1989.

² Aleksander Zajda, *Staropolska terminologia prawnicza (do r. 1500)*. Kraków 1990; (Uniwersytet Jagielloński. Rozprawy Habilitacyjne nr 192).